



EVANGELISCHE GEMEINDE ALBISRIEDEN

760

BEGEGNUNG, DIE BEWEGT

Teil 5

Lukas 20,27-40

1. September 2013

Mario Aadorf gehört zu den profiliertesten deutschen Schauspielern auf der Bühne, im Kino und im Fernsehen. In einem kürzlichen Interview wurde er zu einer Komödie befragt, die im ZDF gezeigt wurde. Der Journalist redete mit ihm über Tragik und Glück, Leben und Sterben:

*Sie schauen zurück, glauben aber nicht an ein Leben nach dem Tod.
Hoffen Sie, dass sie sich irren?*

Seine Antwort: Für mich ist das eine bittere Tatsache. Brecht sagt in einem Gedicht: „Und es kommt nichts nachher.“ Ich bewundere und beneide einige Freunde, die an ein Fortleben glauben. Ich habe diesen Glauben nicht. Ich glaube, dass wir einfach weg sind. Alles andere ist nur ein schöner Traum. Das Leben ist gelebt. Die Musik hat hier gespielt, und sie wird hier aufhören. Man sollte sich nicht so wichtig nehmen.¹

„Die Musik hat hier gespielt, und sie wird hier aufhören“, das könnte ja sein. Hast du auch schon so gedacht oder ähnlich gezweifelt? Philip Roth formuliert: „Befreit vom Sein gehst du ins Nichts.“

Ob es ein Leben nach dem Tod gibt? Die Frage ist keineswegs neu. Schon die Sadduzäer behaupteten es gäbe keine Unsterblichkeit der Seele. Wer waren die „Sadduzäer“?

Es handelt sich um eine jüdische Partei zur Zeit Jesu. Sie waren Gegner der Pharisäer. In ihrer Opposition zu Jesus waren sie sich beide einig – sie lehnten ihn als Messias ab:

Die Pharisäer und die Sadduzäer kamen zu Jesus, um ihn auf die Probe zu stellen. Sie forderten ihn auf, ihnen mit einem Zeichen vom Himmel zu beweisen, dass er von Gott gesandt war. (Matthäus 16,1 NGÜ)

¹ „Aha, so stirbt man also“, Focus 13/2013, S. 137.

Im Lukas-Evangelium stellten die Sadduzäer Jesus eine Fangfrage, die uns heute völlig schräg vorkommt. Auf den ersten Blick scheint die Begebenheit in Lukas 20 null Bezug auf uns zu haben. Aber das täuscht.

Die Story präsentiert genau das Thema, zu dem Mario Aadorf Stellung nahm:

Gibt es ein Leben nach dem Tod – kann man das glauben?

Die Sadduzäer behaupteten nein.

Jesus sagte entschieden ja.

Wenn es kein Leben nach dem Tod gibt, dann ist der Tod tatsächlich das Ende:

- dann gibt es keinen Himmel und keine Verdammnis.
- dann gibt es keine Belohnung und keine Bestrafung.
- dann gibt es keine Auferstehung.
- dann hat unsere Existenz auf diesem Planeten keinen Sinn.

Wenn es kein Leben nach dem Tod gibt, sind all jene, die ihr Schicksal an Jesus Christus gehängt haben, einer riesigen Täuschung aufgefressen.

Paulus formuliert es so:

Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat, nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen. (1. Korinther 15,19 NGÜ)

ABSURDE FRAGE DER SADDUZÄER

Die Sadduzäer waren die religiösen Liberalen ihrer Zeit. Alles Übernatürliche blendeten sie aus. Du lebst, du stirbst, damit hat sich's.

Jesus war eine direkte Bedrohung ihrer religiösen Vorstellungen:

- Sie glaubten nicht an Engel.
- Sie glaubten nicht an ein Leben nach dem Tod.
- Sie glaubten nicht an die Auferstehung der Toten.
- Sie glaubten nicht an die Unsterblichkeit der Seele.

Die Sadduzäer kamen mit einer Frage zu Jesus, um ihn blosszustellen:

„Meister“, sagten sie, „Mose hat uns folgende Vorschrift gegeben: ‚Wenn ein verheirateter Mann kinderlos stirbt, soll sein Bruder die Witwe heiraten und dem Verstorbenen Nachkommen verschaffen.‘ Nun waren da sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb jedoch kinderlos. Daraufhin heiratete der zweite Bruder die Witwe, aber auch er starb kinderlos. Nach ihm heiratete sie der dritte, und so ging es weiter; alle sieben starben, ohne Kinder zu hinterlassen. Zuletzt starb auch die Frau. Wie ist es nun mit der Frau bei der Auferstehung? Wem von ihnen gehört sie dann? Alle sieben waren schliesslich mit ihr verheiratet gewesen.“ (Lukas 20,27-33 NGÜ)

Die konstruierte Frage war unehrlich. Sie diente nur einem Zweck: den umstehenden Zuhörern zu zeigen wie lächerlich die Idee einer Auferstehung wirklich ist.

5. Mose 25 beschreibt das Gesetz der so genannten „Leviratsehe“.

Gemeint ist die Ehe einer Witwe mit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes.

Damit sollten der Name und das Erbe eines Verstorbenen erhalten bleiben.

Familienbande hatten in Israel eine grosse Bedeutung. Mit der Schwagerehe wurde sichergestellt, dass die Familie fortbestehen und ihr Land nicht verkauft würde.

Die Frage der Sadduzäer, obwohl unaufrichtig gestellt, präsentierte für Jesus eine Plattform, um die Glaubwürdigkeit der Auferstehung klar zu stellen.

ÜBERRASCHENDE ANTWORT JESU

In der Matthäus-Version der Begegnung gab er den Sadduzäern diese Antwort:

„Ihr irrt euch, weil ihr weder die Schrift noch die Kraft Gottes kennt.“ (Matthäus 22,29 NGÜ)

a) Ihr kennt die Kraft Gottes nicht

Mit ihrer Trickfrage bewiesen die Sadduzäer, dass sie Gottes Macht unterschätzten. Sie gingen vom irdischen Leben aus und leiteten davon die Zukunft ab.

Jesus macht klar, dass die Auferstehung keine Fortsetzung dieses Lebens ist, sondern eine Umwandlung von allem bisherigen. Darum differenziert er zwischen „der jetzigen“ und „der kommenden“ Welt:

Jesus antwortete: „In der jetzigen Welt heiraten die Menschen und werden verheiratet. Aber diejenigen, die für würdig erachtet werden, von den Toten aufzuerstehen und an der kommenden Welt teilzuhaben, heiraten dann nicht mehr. Sie können dann ja auch nicht mehr sterben, sondern sind den Engeln gleich; als Menschen der Auferstehung sind sie Kinder Gottes.“ (Lukas 20,34-36 NGÜ)

Heiraten ist ein natürlicher Teil der Welt in der wir leben. Ehen und Kinder sind notwendig für den Fortbestand der Menschheit. In einer sterbenden Welt braucht es Familien und Kinder, um jene zu ersetzen, die abtreten. Wo es keine Beerdigungen mehr gibt, braucht es auch keine Hochzeiten mehr.

„Den Engeln gleich sein“ bedeutet nicht geschlechtslos zu sein. Hier geht es nur um einen Punkt: *Engel sind unsterbliche Wesen – genauso werden wir durch die Auferstehung unsterblich.*

Jesus antwortet im Blick auf die Leviratsehe. Dahinter stand die legitime Sorge des Fortbestandes der Familie im Todesfall.

Die Schwagerehe kam nur zum Zug, wenn ein Ehemann starb. Wo kein Tod mehr ist, fällt der Bedarf zu heiraten weg. Die Ehe, so wie wir sie verstehen, ist ein temporärer Zustand in der „jetzigen Welt“.

Jesus sagt zu den Sadduzäern: „Eure Frage hat nichts zu tun mit dem Leben, das kommt.“ Alles wird dort anders sein.

Natürlich weckt das Fragen: Was ist denn mit unseren Lieben, unseren Kindern, unseren Familien, unseren Ehepartnern? Werden all diese Beziehungen ausgelöscht? Nein, aber sie werden nicht mehr gleich sein, oder auch nur ähnlich.

Alles, was wir einst gekannt haben, wird auf ein höheres Niveau gehoben.

Wir werden dann erkennen, so wie wir jetzt von Gott erkannt werden.

Jetzt sehen wir alles nur wie in einem Spiegel und wie in rätselhaften Bildern; dann aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Wenn ich jetzt etwas erkenne, erkenne ich immer nur einen Teil des Ganzen; dann aber werde ich alles so kennen, wie Gott mich jetzt schon kennt. (1. Korinther 13,12 NGÜ)

Wir werden einander nicht weniger lieben, es wird nicht weniger sein als in der Ehe; sondern es wird eine Liebe sein, die tiefer und jenseits von allem Verstehen ist.

Wir werden einander begegnen mit:

- vollkommenem Verständnis,
- vollkommener Kommunikation,
- vollkommener Annahme
- frei von allem, was uns in diesem Leben blockiert hat.

b) Ihr kennt die Schrift nicht

Jesus zitiert eine weitere Schriftstelle, die den Sadduzäern vertraut war.

Auf den ersten Blick ist kein Bezug zum Thema ersichtlich:

„Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose deutlich gemacht. In der Geschichte vom Dornbusch nennt er den Herrn, den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs'. Gott ist doch nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; für ihn sind alle lebendig.“ (Lukas 20,37-38 NGÜ)

Wieso erwähnt er das Statement aus dem Buch Mose?

Gott identifiziert sich dort mit diesen Worten:

„Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ (2. Mose 3,6 ZW)

Jesus präsentiert ein Argument das an der Zeitform des Verses hängt.

Er sagt nicht: „**ich war** der Gott deines Vaters“, sondern: „**ich bin** der Gott deines Vaters.“ Wenn Gott der Vater Abrahams „**war**“, so würde das bedeuten, dass Abraham gestorben ist und nicht mehr existiert. Jesus behauptet aber: „Ich **bin** der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, das heisst, aus seiner Sicht leben diese Patriarchen. Gott bestätigt seine fortgesetzte Beziehung zu ihnen.

An einer Beerdigung reden wir so:

- „Er war ein toller Freund“
- „Sie war eine liebevolle Ehefrau“
- „Er hatte ein humorvolles Wesen“
- „Sie konnte hervorragend kochen“

Das sind alles Vergangenheitsformen, denn der Tod hat die Verstorbenen aus dem Land der Lebenden verbannt. Ende. Finito. So argumentierten die Sadduzäer. Es gibt kein Leben nach dem Tod und es gibt keine Auferstehung.

Wenn der Tod die Endstation wäre, hätte Jesus gesagt: „**Ich war**“ der Gott Abrahams. Wenn es keine Auferstehung gäbe, wäre er „der Gott der Toten.“

Genau diese groteske Vorstellung wird hier widerlegt. Christus sagte:

„Gott ist doch nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; für ihn sind alle lebendig.“ (Lukas 20,38 NGÜ)

Der „Gott der Lebenden“ steht zu seiner Verheissung, er lässt seine Leute nicht im Grab. Das ist der Grund weshalb Paulus sagen konnte:

Leben, das ist für mich Christus; darum bringt Sterben für mich nur Gewinn. (Philipper 1,21 GN)

ZWEI ANWENDUNGEN

Die Begegnung mit den Sadduzäern rückt zwei Aspekte ins Blickfeld:

1. Weil Gott sich in diesem Leben um uns kümmert, dürfen wir sicher sein, dass er uns im nächsten willkommen heisst.

Der Abgang von der Bühne dieser Welt kommt in allen Schattierungen. Gottverbundene sterben nicht schöner als Gottferne; mindestens ist das meine Beobachtung.

Wir wissen nicht wann, wir wissen nicht wo und wir wissen nicht wie.

Vielleicht kommt der Tod so plötzlich, dass wir keine Zeit haben zu reagieren.

Vielleicht sterben wir im Schlaf, oder ein langes Siechtum rafft uns hinweg.

Der Abgang kann durch die eigene Hand geschehen.² Christen bleiben vor Tragödien genauso wenig verschont wie Atheisten. Wer das verneint, verdrängt die Realität. Fest steht lediglich: der Gott, der uns auf unserem irdischen Weg begleitet, lässt uns nicht im Stich an der Schwelle zur Ewigkeit.

Wenn sie am Tor des Todes ankommen, heisst Gott jene willkommen, die ihn lieben. (Psalm 116,15 ME)

Wie wird das sein, wenn wir auf der anderen Seite angelangt sind?

Noch ist für uns der Vorhang gezogen, darum gibt es darauf keine Antwort.

Ein Bild muss genügen. Nimm ein ungeborenes Kind in der letzten Phase der Schwangerschaft. Schon vor der Geburt lernt das Kind auf die Stimme der Mutter und des Vaters zu reagieren. Ohne die Eltern zu kennen, erkennt das Ungeborene ihre Stimme.

Dann kommt die Geburt, das rüde Erwachen, Licht, Lärm und viele Leute.³

Noch versteht der Säugling nichts von all dem, was um ihn herum geschieht.

Aber er nimmt die Stimme jener wahr, die ihn lieben.

So stelle ich mir den Himmel vor. Wir meinen wir wüssten einiges darüber, aber wenn wir über die Schwelle in jenes neue Leben hinüber treten, entdecken wir wie wenig wir wussten und wie sehr wir geliebt werden.

2. Wer die Worte Jesu annimmt bleibt nicht im Dunkeln über die Zukunft

Aber niemand wagte mehr, ihm eine Frage zu stellen. (Lk. 20,40)

Es gibt zwei Wege um die Wahrheit über das Leben nach dem Tod zu finden.

1) Prüfe selbst. Das kommt auf uns alle zu.

2) Akzeptiere den Augenzeugenbericht derer, die Bescheid wissen.

An diesem Punkt nehmen die Worte Jesu lebensverändernde Kraft an.

Jesus war auf der andern Seite. Er war tot. Echt tot. Am dritten Tag ist er aus dem Totenreich zurückgekehrt, und er wird nie wieder sterben. Das lehrt das Neue Testament unmissverständlich. Zu Johannes sagte Jesus:

**„Du brauchst dich nicht zu fürchten! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber jetzt lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zum Totenreich.“
(Offenbarung 1,17-18 NGÜ)**

Alles, was wir glauben über das Leben nach dem Tod, beruht auf der Vertrauenswürdigkeit Gottes.

² Der Finanzchef der Zürich-Versicherung, Pierre Wauthier, hat sich diese Woche das Leben genommen.

³ Diese Woche wurde Eline Marina Strebel geboren. Wir gratulieren den Eltern herzlich.

Weil auf ihn Verlass ist können wir auf seine Verheissungen zählen. Er ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Darum dürfen wir mit seiner Hilfe rechnen.

Fazit

*Auferstehung heisst: Veränderung ist möglich.
So kann niemand mehr sagen: Ich bin ein hoffnungsloser Fall.*

AUF DEN BODEN GEBRACHT

Die Sadduzäer waren die religiösen Liberalen ihrer Zeit. Sie kochten ihre eigene Suppe, und die war gewürzt mit allem, ausser dem Übernatürlichen. Eine Auferstehung gibt es nicht, ein Leben nach dem Tod schon gar nicht. Christen sind Träumer, willkommen in der Welt der Fantasie. Fakt ist: Der christliche Glaube an ein Leben danach, ist kaum ein netter Aussteigerglaube. Der Gedanke, dass es einen gerechten Gott gibt, vor dem wir einst Rechenschaft ablegen, ist keine bequeme Fantasie. Menschen sterben und werden mit Gottes Gericht konfrontiert. Bist du vorbereitet auf diese harte Realität? Vgl. Hebräer 9,27.

FÜR'S GESPRÄCH

Lukas 20,27-40

Die Frage der Sadduzäer greift zurück auf eine Aussage in 5. Mose 25,5-10. Was war der Zweck dieser alttestamentlichen Regelung und wie haben die Sadduzäer sie für ihren Zweck verdreht?

Jesu Antwort basierte ebenfalls auf Moses Autorität: siehe 2. Mose 3,6. Was ist der springende Punkt an diesem Zitat? Welche Rolle spielt die Zeitform?

Diese Patriarchen waren schon lange gestorben als das 2. Buch Mose geschrieben wurde. Wenn Gott zu ihnen immer noch eine fortgesetzte Beziehung pflegt, müssen sie auf irgendeine Weise am Leben sein, denn „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden“, aus seiner Sicht leben sie immer noch. Eine faszinierende Feststellung, vgl. Jesaja 26,19; Daniel 12,2 und Hese-kiel 37.

Eine kleine Knacknuss gefällig? Lies 1. Petrus 4,6. Wie verstehst du diese Aussage?

(Aus menschlicher Sicht, körperlich gesehen, sind verstorbene Christen tot; aus Gottes Perspektive aber, aus der Sicht des Geistes, leben sie. Die Feststellung des Apostels beruht auf dem Statement in 1. Petrus 3,18).

Der Gedanke, dass das Leben jetzt eine Vorbereitung ist auf das Leben das kommt, was löst das bei dir aus?

Je bequemer wir uns hier einrichten, desto eher vergessen wir unsere Augen auf die Ewigkeit zu richten. Heimat ist da, wo dein Herz sich befindet. Wie siehst *du* das?